

ehedem Tours durch Alkuin¹⁹⁾. Seine Lehrtätigkeit in Fulda fand ein Ende, als er — ein Anhänger des Kaisers — sich 842 nach der Niederlage Lothars veranlaßt sah — oder gezwungen wurde? —, sein Amt als Abt niederzulegen und sich von Fulda zu entfernen.

Die folgenden Jahre verbrachte er in Muße vor allem auf dem Petersberg nahe Fulda²⁰⁾, bis er 847 durch Ludwig den Deutschen Erzbischof von Mainz wurde. Durch die Aufgaben seines neuen Amtes wurde er vielfach beansprucht, u. a. durch den schon lange sich hinziehenden Kampf gegen seinen ehemaligen Fuldaer Schüler Gottschalk (den Sachsen) und dessen von mehreren Synoden als häretisch verurteilte Prädestinationslehre²¹⁾. Da Hraban obendrein in diesen Jahren altersschwach wurde und oft krank war, erscheint es verständlich, daß seine letzten Lebensjahre durch einen Rückgang seiner persönlichen Beziehungen — soweit wir das auf Grund der erhaltenen Zeugnisse erschließen können²²⁾ — und durch ein Nachlassen seiner literarischen Tätigkeit gekennzeichnet sind.

Insgesamt hat Hraban's Denken, Sammeln und Wirken allerdings einen ungewöhnlich umfangreichen schriftlichen Niederschlag gefunden. Seine gedruckten Werke füllen wie die im Mittelalter weit verbreitete literarische Hinterlassenschaft Bedas sechs Bände von Mignes „Patrologia“²³⁾ und übertreffen im Gesamtumfang sowohl das Opus des heute noch viel bekannteren Isidor von Sevilla²⁴⁾ als auch — und zwar sehr erheblich — das Werk Alkuins²⁵⁾.

Als erste seiner Schriften verfaßte Hraban mit 30 Jahren eine mystisch-symbolische Deutung und Preisung des Kreuzes Christi: „De laudibus sanctae crucis“, ein das ganze Mittelalter hindurch immer wieder abgeschriebenes, in fast 70 erhaltenen Handschriften überliefertes²⁶⁾ und wegen seiner am Vorbild des Porphyrius orientierten Figurengedichte von der Kunstgeschichte nach wie vor beachtetes Buch²⁷⁾. In der Folge nahm die Dichtung jedoch einen vergleichsweise

¹⁹⁾ Vgl. *Catalogus abbatum Fuldensium*, MGH SS 13 S. 273, 3—5, dazu Lehmann, Hraban S. 199, v. Severus (s. Anm. 6) S. 80 ff., Laistner (s. Anm. 5) S. 201 und die materialreiche, quellennahe Darbietung von Albert Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2 (1958) S. 150—158 u. 630 f.; vgl. auch Bernhard Bischoff, *Lorsch im Spiegel seiner Handschriften* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Beiheft, 1974) S. 55: die Fuldaer Schule galt „unter Hraban und Rudolf als die beste in Deutschland“.

²⁰⁾ *Rudolfi miracula* c. 15, MGH SS 15, 1 S. 340.

²¹⁾ Vgl. Klaus Vielhaber, *Gottschalk der Sachse* (Bonner Historische Forschungen 5, 1956).

²²⁾ Vgl. die relativ wenigen Briefe aus diesem Zeitraum: MGH Epp. 5 S. 487—515.

²³⁾ Hraban: Migne, PL 107—112 (s. o. Anm. 12), Beda: PL 90—95; die Frage nach der Echtheit des gesamten Schrifttums, das unter dem Namen der beiden Autoren bei Migne gedruckt ist, und auch die wenigen noch ungedruckten Werke können in diesem Zusammenhang als unerheblich außer acht gelassen werden.

²⁴⁾ Migne, PL 81—84.

²⁵⁾ Ebda. Sp. 100—101.

²⁶⁾ Vgl. die jüngste Übersicht über die Überlieferung bei Müller, Hrabanus S. 36—39, die allerdings noch um einige Hss. ergänzt werden kann, vgl. meine Besprechung in dieser Zs. u. S. 597 f.

²⁷⁾ Fast gleichzeitig sind kürzlich Faksimile-Drucke von zwei der ältesten erhaltenen Hss. erschienen: 1) Müller, Hrabanus, der im Anhang einen „Textabdruck aus Codex Reg. Lat. 124 der vatikanischen Bibliothek“ bietet, 2) Hrabanus Maurus, *Liber de laudibus sanctae crucis*. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Cod. Vindobonensis 652 der Österr. Nationalbibliothek. Kodikologische und kunsthistorische Einführung von K. Holter (Codices selecti 33, 1973).